



Delsberg, den 2. Februar 1914.

An meine ehemaligen Gadmer Konfirmanden.

Meine Lieben!

Es wird Euch verwundern, von Eurem Unterweisungspfarrer einen gedruckten Brief zu erhalten. Bisher hatten wir andern Brauch! Einst kamen wir Woche für Woche zusammen und schauten uns in die Augen. Dann, als ich von den Alpen nach dem Jura zog, schriebt Ihr etwa ein Brieflein und bekamt von mir eine Antwort. Aber bald sind meiner ehemaligen Konfirmanden so viele, dass ich die Buchdruckerkunst zu Rate ziehen muss. Mit ihrer Hilfe möchte ich einige Worte an Euch richten.

Was treibt mich, Euch zu schreiben? Das Verlangen, möglichst vielen meiner Konfirmanden, wie fern sie auch wohnen mögen, ein treuer Freund zu sein und zu bleiben. Nur bei oberflächlichen Leuten — und solche wollen wir nicht sein! — gilt das Sprüchlein: «Aus den Augen, aus dem Sinn!»

— Gestern, am Tage, da wir in Delsberg den «Kirchensonntag» feierten, waren am Nachmittag die Konfirmandinnen des letzten Frühjahrs zu uns in unsere Pfarrwohnung eingeladen. Mit der Bahn und zu Fuss kamen sie, aus Fabriklerhäusern und von einsamen Bauernhöfen. Wir sassen um's Klavier herum und sangen Lieder; gingen zusammen, als es dämmerte, in den Unterweisungssaal und sahen uns Lichtbilder an, Landschaften aus Palästina, der Heimat Jesu und Szenen aus unserer Schweizergeschichte. Dann gingen wir, nachdem die Bilderherrlichkeit vorüber war, wieder auseinander, jedes seinen Weg!

Wie haben diese Mädchen seit ihrem Konfirmationstag sich schon verändert! Sie sind vor allem grösser geworden. Unlängst noch Kinder, sind sie nach ein paar Monaten in ihrem ganzen Wesen viel gereifter.

Aber wie werdet erst recht Ihr jungen Leute aus dem Gadmer Bergland gewachsen sein und Euch entwickelt haben! Ich merkte etwas davon, als ich letzten Sommer vom Hasliberg aus nach Gadmen kam und während einiger Tage in der lieben Berggegend Genesung suchte und fand. Das Meiste zwar über Euer Ergehen ahne ich bloss. Doch ich habe gute Hoffnung für die kommenden Tage. Hoffnung aber, die auf Erfahrung sich gründet, lässt nicht zu Schanden werden!

Es war im letzten Herbst! Da kam zu uns ins Haus ein lieber Besuch aus Gadmen. Man erzählte sich in ein paar Stunden, was sich etwa gute Freunde erzählen, die sich längere Zeit nicht mehr sahen. Unter anderen Nachrichten kam uns auch die frohe Botschaft von der Hasli-Hausweberei, die von Neuem eingeführt werden solle, schon auf die Landesausstellung hin. Es war zwar Alles bloss noch ein Plan von zwei, drei Menschen, die sorgsam Berechnungen über die Möglichkeiten des Erfolges anstellten. Doch der Plan war gut und inzwischen sind laut den letzten Meldungen aus dem Oberhasli schon ein paar tüchtige Schritte zu seiner Verwirklichung getan.

So soll also doch die Heimarbeit für die Frauen des Oberhasli kommen, nach der wir in den letzten Jahren so sehnlich ausgeschaut! Und vom Gadmental aus wird das Werk in's Leben gerufen, von Eurer kleinen weltabgelegenen Gemeinde aus! Das freut mich! Helft einander wacker bei diesem Werke, damit in Zukunft niemand zum Winterschlaf der Murmeltiere verurteilt sei. Gott gebe Euch ein gutes Ausstellungsjahr! Es ist Euch ehemaligen Konfirmandinnen und jeder braven Frau im Bergtal mindestens das als Ergebnis dieser Bemühungen zu gönnen: viel Eifer und Arbeit zuvor,

hernach der Lohn Eurer Arbeit, ohne Abzug, das tägliche Brot; als Draufgeld gute Gesundheit und ein fröhlicher Sinn!

Doch ich schreibe fast, als ob ich nur an die Mädchen denke, die einst auf der Unterweisungsbank sassen und nun in diesen Wintertagen am Webstuhl oder bei sonstiger häuslicher Arbeit sind. Aber auch Ihr Burschen habt in diesen Tagen Arbeit bekommen. Einmal habt Ihr noch Arbeit im Wald; solche Winter, wie der heurige, fressen viel Holz, das nun ersetzt werden muss. Aber Ihr habt auch sonst zu tun! Müsst Ihr doch dafür sorgen, dass auf der Sustenstrasse der Verkehr nicht wochenlang unterbrochen bleibt! Just diesen Nachmittag erhalte ich von Eurem jetzigen Pfarrer einen Brief mit der Mitteilung, dass die Lawinen im Gadmental arg herniedergefahren sind, besonders auf der Führen. So habt Ihr denn viel zu schaufeln und was «zerhüt» ist, wieder gutzumachen. Ihr tut damit ein braves Werk, auch wenn Ihr die Schneelasten, die Ihr wegschaufelt, nicht an die Landesausstellung schicken könnt, wie die Mädchen ihr «Ristiges». Eure bösen Lawinen sind bis zum Sommer wohl auch dieses Jahr alle wieder verschwunden, wenn auch weniger durch Eure Schaufeln als durch des Herrgotts Föhnsturm und Sonnenschein.

Erinnert Ihr Euch noch, was ich Euch seinerzeit in der Unterweisung von den Lawinen gesagt? Es sind nicht die schlimmsten Feinde, die wir haben. Sie bringen wohl da und dort ein Stück Wald zu Fall und überführen manche Matte mit Geröll und Geschiebe. Aber sie verderben doch uns Menschen nicht, die wertvoller sind als Matten und Wald. Die schlimmen Leidenschaften in unserm Innern richten unendlich viel bössere Verwüstungen an. Die Falschheit und der Neid, der Hochmut und die Zuchtlosigkeit überführen unser häusliches und öffentliches Leben mit Schutt und Schlamm, dass Freude und Glück drin ersticken müssen. Eigennutz und Ehrsucht, Gefallsucht und wie die Süchte und Schwächen alle heissen, verderben Man-

chem das Leben. Da und dort verändert sich ein Mensch in solcher Weise, dass man bei seinem Anblick sich sagen muss: «Dass Gott erbarm!»

Zwar geschiehts auch etwa, einmal in zwanzig Jahren, dass eine Lawine oder ein wildes Wasser dem einen oder andern unter Euch das Leben raubt. Ihr erinnert Euch alle an Eure frühere Mitschülerin aus dem Nesselthal, Triny L. An wunderschönem Augustsonntag fiel es an der Handegg drüben ob dem hohen Fall in die hochgehende Aare und ertrank. Es gehörte zu den paar ersten Kindern, die ich zu unterweisen hatte und wird mir unvergesslich bleiben. Es schaute während der Unterweisungsstunde so aufmerksam auf den Lehrer und gab so verständige Antworten, die von tiefem Nachdenken zeugten. Als ob es ganz die frohe Botschaft dieses Unterrichts verstanden hätte, schrieb es denn auch in einem Aufsätzchen über sein bisheriges und künftiges Leben von sich: «Ich gehe mit Freuden in's Leben hinein!»

Klug und voll Gemüt war dieses Kind und zugleich voll Freude und Zukunftshoffnung. Ach, und doch konnte ein einziger Tag diese ganze Pracht zerstören! Nein, nicht alles ward zerstört! Nur der Leib, der junge, schwache, ward verdorben. Aber der Seele dieses lieben Mädchens konnten die Wasser der Aare nichts zu Leide tun. Darum dürfen wir unsere Freundin nicht zu sehr beklagen. Es gibt viel schlimmern Tod: unser geistiger Tod, das Ersterben unserer Seele durch die Verderbnis des Herzens, durch die Vernichtung des Gewissens. Der geistige Tod! Das ist das Unglück, vor dem ich für mich und Euch mich fürchte!

Es gibt kein schmerzlicheres Erlebnis für mich, als wenn ich vom einen oder andern von Euch vernehme: «Sein Charakter, seine Seele nimmt ab! Es sinkt geistig mehr und mehr und kommt los von Gott!»

Zwar ist noch keins von Euch in den trüben Wellen der Sünde und Gemeinheit ganz untergegangen. Aber doch kommt vielleicht das Eine oder Andere immer tiefer in ein Leben hinein, das schlimm, das trost-

los enden muss. Ein Blick auf Jesus Christus zeigt uns zwar, dass keines so rasch aufgegeben werden darf und niemand zu verzweifeln braucht. Wie die Passagiere der untergehenden «Titanic» dürfen auch tiefgesunkene und sinkende Menschen noch seufzen: «Näher, mein Gott, zu Dir!» — Aber zum Wunsch muss die Tat kommen, die entschlossene und beharrliche Wendung zu Gott und allem Guten hin!

«Los von allem Gemeinen! Hin zu Gott!» Nicht wahr, das soll unsere Losung sein! Im ernstesten alltäglichen Leben wollen wir ihr nachleben, Ihr in den Alpen und wir im Jura oder wo immer wir sind! Wir sind just im schönsten Alter drin, um es zu tun! Heilig ist die Jugendzeit! Heilig sei uns unsere Pflicht bis zuletzt!

— Liebe Freunde, ich teile Euch noch mit, dass wir gesund und zwüg in Delsberg wohnen und es uns auch hier gut gefällt. Zwar das Gadmental mit seinen Leuten können wir nicht vergessen. Selbst unser nun mehr als dreijähriges Gadmermeitschi, das «Gretelli», wie es bei Euch hiess, redet noch von Gadmen und seit einem Jahr vom Hasliberg.

Wir hören auch von Euch und Euren Angehörigen, wie bisher, so in Zukunft, gern etwas «brichten», stets lieber Erfreuliches als Betrübendes. Der «Gletscherpfarrer» Gottfried Strasser hat mir einst in einem Brief das Wörtlein geschrieben: «Vom Susten kommt stets gute Mär!» — Sorgt an Eurem Teil dafür, dass er damit nicht fehlgeschossen hat, sondern dass es immer allerlei Gutes von Euch zu melden gibt.

Wir grüssen die ganze Gemeinde, «Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte.»

Ich grüsse Euch herzlich!

Euer Unterweisungspfarrer,

F. ZULAUF.

Dienstag, den 3. Februar.

Liebe Freunde,

Ich greife nochmals zur Feder. Auch aus Delsberg soll gute Botschaft zu Euch kommen. Und zwar von unsern ehemaligen Konfirmanden, besonders von der Jungmannschaft! Sie haben in der letzten Zeit öfters von sich reden gemacht, sogar in den Zeitungen. Nicht etwa, dass sie grosse Wirtshausheldentaten vollbracht hätten und Nachtlärbussen und dergleichen Lorbeeren eingeheimst. Ihr Sinn ist ein anderer!

Sie haben letzten Frühling einen Verein gegründet und sich darin ihre eigenen Gesetze gegeben. Um tüchtige Männer zu werden, wollen sie zielbewusst ihre weitere Ausbildung selber in die Hand nehmen, und zwar soll es keine einseitige sein. Sie möchten in einem gesunden Leib eine gesunde Seele haben. Ich lese im « Berner Jura », der mir, wie auch der « Oberhasler », zweimal wöchentlich in's Haus fliegt, folgende Auskunft:

« Auf welche Weise suchen die « Jugendbündler » ihr Ziel zu erreichen? Auf dreifachem Wege: durch Enthaltung von geistigen Getränken; durch Wanderungen und Spiele; schliesslich durch Vorträge und Besprechungen über Gegenstände wissenschaftlicher, sozialer und religiöser Natur.»

Auf nähere Beschreibung des blühenden Vereins kann ich nicht eintreten, sondern nur noch folgendes verraten: Schon am Reformationssonntag haben sie die ganze Gemeinde im geräumigen u. schönen Unterweisungssaal zu einem gutgelungenen Unterhaltungsabend eingeladen; um Weihnachten herum haben sie bei überfülltem Zuschauerraum einen Tannenbaum angezündet und vielen Menschen zum Wohlgefallen gesungen und deklamiert bis spät in den Abend hinein; auf kommende Fastnacht, die in unserm Jura unter grossem Gelärme gefeiert wird, laden sie uns schon wieder ein und wollen beweisen, dass man lustige Fastnacht feiern kann, ohne ein närrischer Hanswurst zu sein und hernach wochenlang im Katzenjammer stecken zu bleiben. Kurz, das ist das Wesen unseres Vereins, dass seine Mitglieder selber die grösste Freude

dran haben, so dass es nach Ostern an wertvollem Nachwuchs nicht fehlen wird.

Was sagt Ihr dazu, meine ehemaligen Gadmer Konfirmanden? Man ist sich im Bernerlande gewöhnt, dass die Sonne ob den Alpen aufsteht und schliesslich hinter dem Jura verschwindet. Aber ist das neue Leben, das unsere hiesigen Konfirmanden erfüllt, nicht auch ein Morgenrot, das einem bessern Tag vorausgeht? Gewiss werden bessere Zeiten kommen, wenn unsere Jugend, die Hoffnung des Landes, sich besinnt und statt nach der Konfirmation in geistigen Schlaf zu fallen, sich sammelt zu frischfröhlicher Arbeit an sich selber; zu weiterer Vorbereitung auf das heiligernste Leben, das man nur einmal lebt.

Doch was könntet Ihr im Gadmental denn noch tun? Fragt einmal Euren Pfarrer oder ratschlagt unter Euch selber! Hier in Delsberg war es Pfarrer Aeschlimann, mein lieber Amtsbruder, der die Anregung machte und bei seinen Konfirmanden alsbald fähige Führer zum geplanten Unternehmen fand.

Zwar nicht überall muss gleich ein Verein gegründet werden. Ich habe in meiner Gemeinde auch Konfirmanden, die, wie Ihr, von Vereinen mit Statuten und dergleichen nicht viel wissen. Sie wohnen in einer Gegend, die mich immer an's Gadmental erinnert, hinten im Val Terbi und oben in der Schelten, z. Teil auf Solothurnergebiet, zerstreut unter den Katholiken. Diesen Kindern gehe ich zum Unterricht zwei Stunden weit entgegen, im Winter mit der Post, im Sommer mit dem Velo. Ihr Weg bleibt auch so oft noch ein weiter. Zur Predigt nach Delsberg haben sie, da das Val Terbi auf seine Bahn wartet wie das Gadmental auf die neue Sustenstrasse, bis vier Stunden weit zu marschieren, wenn nicht die Predigt gerade bei ihnen oben im Schulhaus stattfindet.

So ist es denn begreiflich, dass die jungen Freunde von dort sich nicht wohl am «Jugendbund» beteiligen können. Aber wer weiss, ob wir in Zukunft nicht auch diese weiterstreuten Knaben und Mädchen einmal im Jahr auf einer der Jurahöhen droben zu einem gemeinsamen Festchen versammeln können? «Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt,» sagt Christus. Und es ist uns ja nicht bloss um's lustige Wandern oder um

die schöne Aussicht zu tun, sondern besonders um jenes Eine, von dem ich Euch gestern schrieb: «Höher empor! Näher zu Gott!»

Schön ist es, mit lieben Freunden beim «Sätteli» oben zu sitzen und ins Tal zu schauen. Feierlicher noch ist's, beim einsamen Gadenlausee oder auf einer Höhe ob dem Triftgletscher die grosse stille Alpenwelt zu betrachten. Am schönsten und erhebendsten ist es, in der Nähe Gottes zu leben, in der reinen Höhenluft, die Jesus Christus aufgesucht und eingeatmet hat.

Nun zum Schlusse! Es werden auch für Euch Tage kommen, da Ihr in der Tiefe steckt und Euer Mut Euch schwinden will. Für solche Stunden füge ich ein paar Verse bei, die in den Tagen entstanden, als wir durch das Unglück an der Handegg drüben in Bestürzung und Leid waren. Vielleicht kommt wenigstens Eines von Euch Allen besser über eine schwere Stunde hinweg, wenn es sich sagt:

Was die Zeit morgen bringt,  
Ob sie dir Sorgen bringt,  
Kehr dich nicht dran!  
Alles aus Gottes Hand,  
Schau auf ihn unverwandt  
Und ziehe unbekannt  
Die Heldenbahn.

Ob auch die Welt besteht,  
Die nur das Geld versteht  
Als deinen Ruhm:  
Fahre zum Himmel auf,  
Nimm Not und Tod in Kauf,  
Vollende deinen Lauf  
Im Christentum.

Gott, nimm die Seele ein,  
Lass sie von Fehle sein  
Lauter und frei.  
Du meines Lebens Zier,  
Führ mich von mir zu dir;  
O komm schon hier zu mir,  
Dass dein ich sei.

*Behüt' Euch Gott!*

*Euer F. ZULAUF.*

